

Didaktische Bausteine und Übungen zur Klinischen Sozialarbeit in der Lehre

Hrsg. Helmut Pauls, Johannes Lohner,
Ralph Viehhauser

Baustein 8 Analyse Sozialer Netzwerke im Rahmen Sozialer Diagnostik und Hilfeplanung

Dieter Röh



www.zks-verlag.de

Dieter Röh

Baustein 8

Analyse Sozialer Netzwerke im Rahmen Sozialer Diagnostik und
Hilfeplanung (2015)

1. Grundlagen, Absichten und Ziele

Die sozialen Netzwerke von Menschen unterstützen ihre alltägliche und krisen- oder problembezogene Lebensführung, indem sie soziale Zugehörigkeit signalisieren und soziale Unterstützung bieten. Soziale Netzwerke bzw. soziale Gruppen haben darüber hinaus auch eine sozial kontrollierende und mitunter disziplinierende Funktion, da sie die in diesen Zusammenhängen dominanten Verhaltensmaßstäbe durchsetzen.

Die Netzwerkpartner sind in vielfältiger Weise miteinander durch Beziehungen verbunden, die einen emotionalen, einen praktischen (instrumentellen), einen beratenden (informationellen) und einen identitätsstiftenden (Zugehörigkeit) Charakter haben. Die Beziehungen sind familiär, freundschaftlich, bekanntschaftlich, nachbarschaftlich oder anderweitig verortet. In immer größeren Kreisen ausgehend von der Person sind zunächst die Intimbeziehungen zu Familienangehörigen, Lebenspartnern und Freunden und die weiteren nahen mikrosozialen Beziehungen und dann die meso- oder makrosozialen Beziehungen (auf dem Arbeitsplatz, in Vereinen, in Bürokrationen, im öffentlichen Leben, auf Märkten etc.) bedeutsam. Je weiter die soziale Distanz zu diesen, desto formeller sind die Sozialbeziehungen.

Professionelle Unterstützer, die also von Berufs wegen hilfreich sind, können dem meso-sozialen Bereich zugeordnet werden, da sie häufig die Funktion einer Vermittlung zwischen lebensweltlich-informellen und systemisch-formellen innehaben. Man kann soziale Netzwerke auch in informelle und formelle Netzwerke unterteilen, die jeweils Vor- und Nachteile haben, wie in der nachfolgenden Tabelle verdeutlicht:

	VORTEILE	NACHTEILE
Formelle Netzwerke	<ul style="list-style-type: none"> • Professionalität • Kontinuität • Keine Reziprozität 	<ul style="list-style-type: none"> • Schwer erreichbar • Weniger durchschaubar • Keine Alltagsverankerung • Stigmatisierungsgefahr • Kostenpflichtig
Informelle Netzwerke	<ul style="list-style-type: none"> • Vielseitig • Niedrigschwellig • Leicht erreichbar • „Kostenlos“ • Realitätsnah 	<ul style="list-style-type: none"> • Reziprozität erwartet • Gefahr der falschen, inadäquaten Hilfe • Stigmatisierungsgefahr

Mit der Netzwerkanalyse sollen sowohl die Potentiale als auch die Probleme bestehender Netzwerke bzw. Sozialbeziehungen verdeutlicht werden, um Handlungspläne zur Veränderung, Erweiterung oder Anbahnung neuer Sozialbeziehungen entwerfen zu können.

Insbesondere chronisch psychisch kranke oder auch geistig behinderte Menschen¹ haben ein in vielerlei Hinsicht qualitativ wie quantitativ eingeschränkteres Soziales Netzwerk.

Aufgabe 1:

Recherchieren Sie in einschlägiger Literatur (siehe Literaturliste unten und Internet) nach Studien zu Netzwerken und sozialen Beziehungen von chronisch psychisch kranken oder auch geistig behinderten Menschen. Dazu müssen Sie auch in die mit der Sozialen Arbeit verwandten Bereiche der Sozial-/Gemeindepsychologie, der Klinischen Psychologie und der Soziologie hineinschauen, da dort häufiger empirische Erkenntnisse gesammelt werden. Die Blüte der Erforschung von Sozialen Netzwerken und Sozialen Beziehungen lag allerdings in den 1990er Jahren.

Was fällt bzgl. der Zusammensetzung und Qualität der Netzwerke, der Qualität der Sozialbeziehungen im Vergleich zur durchschnittlichen Bevölkerung oder entsprechenden Referenzgruppen auf?

Von einem „guten“ Sozialen Netzwerk gehen wir aus, wenn es vielfältige, belastbare sowie stärker unterstützende als kontrollierende Sozialbeziehungen zu verschiedenen Menschen aus verschiedenen Bereichen des Lebens umfasst. Die Eingeschränktheit ist oft genug das Ergebnis multipler Begleitumstände der „Be-Hinderung“, z. B. der frühen Erfahrungen des „Anders-Seins“, der Ausgrenzung und Stigmatisierung, der institutionellen Unterstützung, aber auch mitunter der Krankheit selbst, die soziale Ängste oder fehlende oder verlorengegangene soziale Kompetenzen mit sich bringt.

2. Durchführung / Instruktion

Die Netzwerkkarte, die es in verschiedenen Varianten gibt, ist ein geeignetes Instrument zur grafischen Darstellung verschiedener quantitativer und qualitativer Merkmale von sozialen Netzwerken bzw. sozialen Beziehungen. Sie kann zu Beginn einer Unterstützung im Rahmen der Hilfeplanung, aber auch während der Hilfe (als Evaluationsinstrument der erreichten Ziele im Bereich Sozialer Netzwerke) eingesetzt werden.

Übung 1:

Wenden Sie sich zunächst in Zweier-Gesprächen ihren sozialen Netzwerken und Sozialbeziehungen zu und tauschen Sie sich über folgende Fragen aus:

- Wie viele Freunde haben Sie? Was machen Sie mit diesen? Woher kennen Sie sie? Welche Freundschaften bestehen noch, welche sind verloren gegangen und warum?

¹ Zu Ergebnissen der Netzwerkforschung in den Bereichen Kinder, Jugend, Familie u. a. siehe z. B. Schmidt-Denter, U. (2005): Soziale Beziehungen im Lebenslauf. Lehrbuch der sozialen Entwicklung. Beltz-Juventa sowie zu anderen Personengruppen

- Was unterscheidet ihre Freundschaften von anderen sozialen Beziehungen, z. B. zu LiebespartnerInnen oder auch innerhalb der Familie?
- Was unterscheidet beide (Freundschaften, Familie) von sonstigen sozialen Kontakten, z. B. zu Nachbarn, Verkäufern?
- Was unterscheidet diese wiederum von Kontakten zu professionellen Dienstleistern, wie z. B. Ärzten?

Sie werden bemerkt haben, dass es große Unterschiede gibt, wie wir verschiedene Formen von Sozialbeziehungen wahrnehmen, interpretieren und gestalten. Jede erfüllt in einem gewissen Sinn auch eine bestimmte Funktion. So erwarten Sie keine intime Kontaktaufnahme von ihrem Arzt, ja würden diese sogar zurückweisen, und wiederum erwarten Sie von Freunden und Familienmitgliedern auch keine professionelle Dienstleistung, womöglich noch gegen Bezahlung.

Soziale Netzwerke und vor allem die darin enthaltenen sozialen Beziehungen sind also brauchbar (funktional), damit wir z. B. Liebe und Anerkennung erfahren, praktische Hilfe oder auch mal einen Rat erhalten oder mit anderen unsere Zeit verbringen können.

Sie haben oben (Aufgabe 1) gesehen, dass sich die Netzwerke und Sozialbeziehungen von psychisch kranken oder geistig behinderten Menschen anders darstellen als beispielsweise ihre eigenen oder diejenigen der allermeisten anderen erwachsenen Personen.

Aufgabe 2:

Recherchieren oder überlegen Sie, womit diese Andersartigkeit der sozialen Netzwerke und sozialen Beziehungen etwas zu tun haben kann. Warum sind sie anders und was hat dazu geführt?

Sicherlich werden Ihnen viele Punkte eingefallen sein, z. B. dass die Netzwerke und Sozialbeziehungen deshalb anders sind, weil sie sich anders entwickelt haben (also nicht immer so waren). Das hat sicherlich etwas mit sozialen Faktoren zu tun, z. B. mit institutionellen Aufhalten, die den Kontakt zur „Außenwelt“ erschweren, oder auch mit direkten Abwertungs- und Stigmatisierungsprozessen („Mit der will ich nichts mehr zu tun haben, die ist doch verrückt im Kopf, wie die sich immer verhält, wenn wir unterwegs sind.“). Gleichzeitig kann die Veränderung der Netzwerke und Sozialbeziehungen auch entstanden sein durch einen Rückzug der Betroffenen, weil sie in den Netzwerken und sozialen Beziehungen immer auch Stress ausgesetzt waren, der sie zu stark belastet und ggf. auch krank macht (Stichwort: Autoprotektion).

In der Hilfeplanung und der damit einhergehenden Sozialdiagnostik lohnt daher eine genaue Analyse des sozialen Netzwerks und der sozialen Beziehungen der betroffenen Personen, um

herauszufinden, ob und inwieweit hier Veränderungen gewünscht werden oder angestrebt werden sollten. Die zum Schluss genannten Netzwerkinterventionen können hier ansetzen.

Die einfache Handhabung einer Netzwerkanalyse ermöglicht einen bedarfsangemessenen, flexiblen und effizienten Einsatz im Rahmen professioneller Begleitung, Unterstützung und Beratung. Gleichzeitig ist sie insofern ein dialogisches Instrument, als nach Einführung in die verwendeten grafischen Darstellungsmittel und ein wenig Übung, ihre Erstellung in einem koproduktiven Verfahren zwischen der Fachkraft und dem/der Klienten/Klientin vollzogen werden kann.

Aufgabe 3:

Warum kann die Netzwerkanalyse nur koproduktiv ablaufen? Begründen Sie dies aus ethischer und praktischer Perspektive.

In der koproduktiven Netzwerkanalyse sind mehrere Varianten denkbar:

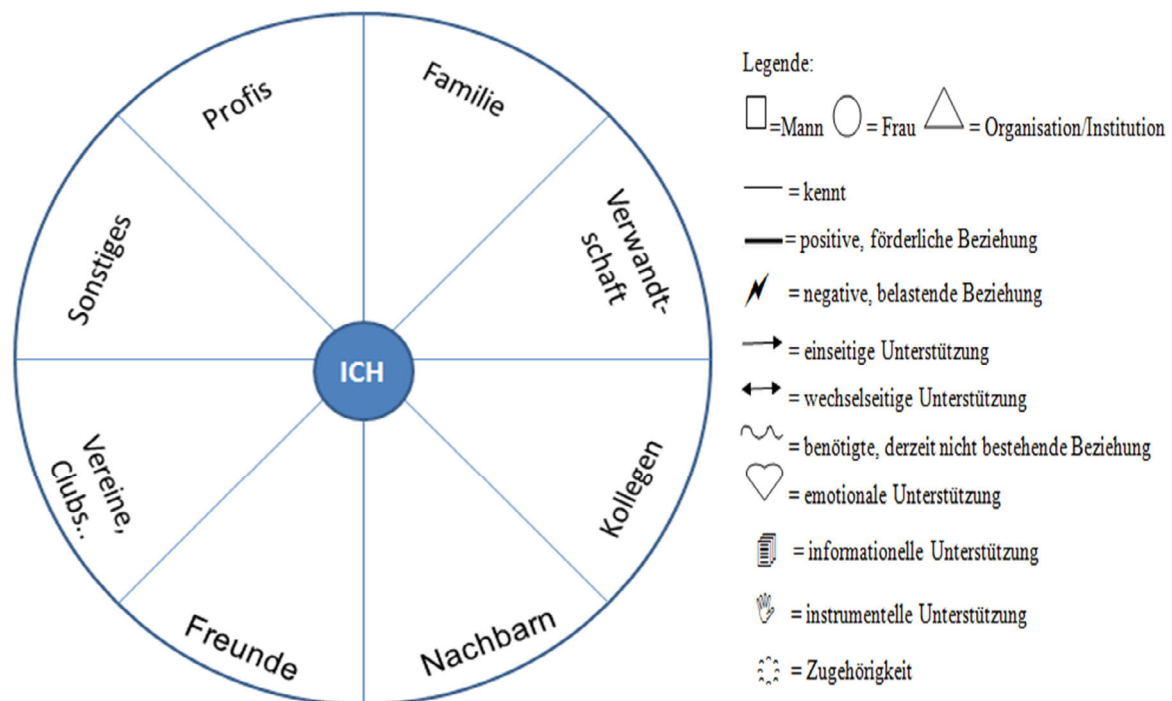
- Die Netzwerkkarte wird grafisch durch die Fachkraft dargestellt, nach oder während eines Anamnesegesprächs. Ausgangspunkt sind die Informationen der betroffenen Person oder eines Unterstützers, der die Informationen „stellvertretend“ liefert, die zunächst ohne Bewertung auf der Netzwerkkarte dargestellt werden.
- Es werden sowohl durch die Fachkraft als auch durch die betroffene Person eigenständige Netzwerkkarten angefertigt und nach Fertigstellung verglichen. Hierdurch können Impulse für ein Netzwerkgespräch durch den Kontrast zwischen Selbst- und Fremdverständnis des sozialen Netzwerks entstehen.
- Die Erstellung einer Netzwerkkarte findet im Rahmen eines sozioedukativen Gruppenprogramms statt. Jedes Gruppenmitglied zeichnet seine Netzwerkkarte und stellt diese anderen vor. Im Gruppengespräch werden Erkenntnisse der anderen Gruppenmitglieder besprochen und gleichzeitig gemeinsam überlegt, wie etwas verändert werden kann.

Selbstverständlich handelt es sich bei der Netzwerkkarte und den darin enthaltenen Informationen um die jeweils subjektive Sicht auf das Phänomen „Soziales Netzwerk“, das niemals einen endgültigen oder vollständigen Charakter haben kann, sondern sich stets verändert oder verändern kann: Je nach Wahrnehmung der aktuellen Lage sowie des Zeitpunkts und der Rahmenbedingungen der Netzwerkanalyse.

Grafische Darstellung mithilfe der Acht-Felder-Karte

Hier wird die Acht-Felder-Karte (Früchtel, Cyprian und Budde 2007, S. 93) genutzt, da sie die einzelnen Bereiche stärker auffächert.

- a) Mit der abgebildeten Netzwerkkarte können – neben den Professionellen – vor allem auch die **informellen Netzwerkpartner** erfasst werden, indem mit einer einfachen grafischen Erfassung in einem Koordinatenfeld all diejenigen Personen erfasst werden, die die betroffene Person (in der Mitte; Ego-punkt) zu ihrem (informellen) sozialen Netzwerk zählt. Daneben ist es notwendig, auch die prof. Unterstützer zu benennen, die im Ist-Zustand wohl noch eine große Rolle spielen und vielfach – obwohl dem formellen Netzwerk der Organisation des Trägers zugehörig – von den Betroffenen als Nahestehende gesehen werden. Die Personen werden je nach Nähe zur betroffenen Person in unterschiedlicher Entfernung vom Ego-punkt in die Karte eingetragen.
- b) Alle Personen werden dann mittels **Linien** mit der betroffenen Person verbunden. Dabei stehen verschiedene Linienarten für verschiedene Beziehungsqualitäten: Eine eher positive, förderliche Beziehung kann durch eine stärkere Linie und eine eher negative, belastende Beziehung durch eine mit einem Blitz versehende Linie gekennzeichnet werden. Außerdem können Wellenlinien dazu genutzt werden, um eine benötigte, derzeit aber nicht bestehende oder belastete, positive Beziehung deutlich zu machen. Eine einseitige Unterstützung kann ebenso gekennzeichnet werden wie eine wechselseitige. Bei der einseitigen weist der Pfeil dann in Richtung der unterstützten Person.
- c) Daneben können **weitere Informationen** zu den Netzwerkangehörigen hinzugefügt werden, z. B. Alter, Beruf, Wohnort etc.
- d) Schließlich werden die **Unterstützungsfunktionen**, die hauptsächlich von dieser Person ausgehen mit verschiedenen Symbolen verdeutlicht. Ein Herz steht für emotionale, ein beschriftetes Blatt für informationelle und eine Hand für instrumentelle Unterstützung. Mehrfachzuordnungen sind natürlich möglich und wohl auch realistisch.
- e) Damit aus der Darstellung ein Netzwerk wird, können schließlich die **Netzwerkangehörigen untereinander** mit Linien verbunden werden. Auch hier gibt es die Möglichkeit die Beziehung mit den unter b) genannten Linienarten zu qualifizieren. (Hinweis: Netzwerkverbindungen können zu einem Dichtemaß verrechnet werden, das zwischen 0 (keiner kennt keinen, außer alle die betroffene Person) und 1 (alle kennen alle) liegen. Die Formel dazu lautet: $D = n / \{ [N \cdot (N-1)] / 2 \}$. n steht für die vorhandenen Netzwerkverbindungen und N für die potentiell möglichen Verbindungen.)



Übung 2:

Erstellen Sie nun jeweils für sich entweder ausgehend von Ihnen selbst oder aus der sehr guten Kenntnis eines Falls aus Ihrer Praxis eine Netzwerkkarte und versuchen Sie dabei, möglichst viele Details einzufügen. Am besten übertragen Sie dazu die Acht-Felder-Karte auf eine Wandzeitung oder ein entsprechend großes Stück Papier.

Stellen Sie sich anschließend gegenseitig (entweder in Kleingruppen oder zu zweit) ihr jeweiliges Netzwerk vor und reflektieren Sie, was Ihnen bei der Handhabung und beim Ergebnis auffällt?

Folgende Fragen könnten zur Netzwerkanamnese im Gespräch genutzt werden, um die teilweise abstrakten Fachbegriffe in alltagsverständliche Formulierungen umzuwandeln:

- **Emotionale Unterstützung:** Wen können Sie anrufen/treffen, wenn es Ihnen schlecht geht? Wen rufen Sie an/treffen Sie, wenn es Ihnen gut geht oder Sie ein freudiges Erlebnis mitteilen wollen?
- **Instrumentelle Unterstützung:** Wer würde Ihnen beim Umzug helfen? Wer würde Ihnen Eier oder Milch geben, wenn Sie dringend welche zum Kochen/Backen benötigen? Wer würde Ihnen helfen, einen Schrank zu verschieben? Wer würde Ihnen von seinem Einkauf etwas mitbringen?
- **Informationelle Unterstützung:** Wen würden Sie fragen, wenn Sie nicht wüssten, wo man einen bestimmten Handwerker herbekommt oder zu welcher Behörde man gehen muss, wenn man eine Mülltonne bestellen will? Wer könnte Ihnen einen Rat geben,

wenn Sie eine wichtige Entscheidung treffen müssen, z. B. ob Sie einen Mietvertrag unterschreiben sollten?

- **Differenzierung von alltags- und problembezogener Unterstützung:** Wen würden Sie fragen oder wo würden Sie, wenn Sie ein Problem hätten, klingeln, hingehen oder anrufen?
- **Qualität der nahen Sozialbeziehungen:** Zu wem aus Ihrer Familie oder Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis haben Sie eine gute und zu wem eine belastete Beziehung?
- **Qualität der ferneren Sozialbeziehungen:** Kennen Sie Ihre Nachbarn? Sprechen Sie mit Ihnen? Laden Sie diese ein oder werden eingeladen? Verbringen Sie Zeit miteinander? Helfen Sie diesen oder diese Ihnen? Gibt es manchmal Streit? Wissen Sie, wann Ihre Arbeitskollegen oder Freunde Geburtstag haben? Wen von diesen würden Sie zu Ihrem Geburtstag einladen?
- **Zugehörigkeit:** Mit wem verbringen Sie wo Ihre Freizeit? Welcher Gruppe fühlen Sie sich zugehörig bzw. zu welcher Gruppe/Gemeinschaft gehören Sie dazu?

3. Erfahrungen und weiterführende Hinweise

Andere Varianten der Netzwerkdagnostik

Über das hier genutzte Instrument der Acht-Felder-Netzwerkkarte gibt es diverse grafische Varianten der individuumszentrierten Netzwerkkarte, so z. B. die einfache Vier-Felder-Netzwerkkarte, für die es auch EDV-Programme gibt (z. B. das kostenlose Programm easy-NWK oder das kostenpflichtige Programm VennMaker) oder auch die ECO-Map (Hepworth/Rooney/Larsen, beschrieben in Pantucek 2012). Neben grafischen Varianten sind auch Netzwerktabellen oder Positionen- und Ressourcengeneratoren (van der Gaag und Snijders 2005) einsetzbar.

Netzwerkinterventionen

Ausgehend von der vorgenommenen Netzwerkanalyse ergeben sich verschiedene Möglichkeiten der Netzwerkveränderung:

- Vorhandene Beziehungen können in ihrer Qualität und Atmosphäre verbessert werden, z. B. durch eine Konfliktmediation.
- Vorhandene Beziehungen sollten erhalten, stabilisiert oder intensiviert werden, insofern sie als hilfreich oder positiv bewertet werden.
- Neue Kontakte können angebahnt und geknüpft und evtl. zu dauerhaften Sozialbeziehungen ausgebaut werden.
- Manche stark belastete Sozialbeziehung muss, wenn es keine andere Lösung gibt, auch abgebrochen oder extensiviert werden.

- Die Netzwerkangehörigen selbst können gestärkt werden, um besser mit sozial abweichenden Verhaltensweisen oder krisenhaften Belastungen umgehen zu können.
- Das Umfeld kann auch durch Maßnahmen gestärkt werden, die es (wieder) in die Lage versetzen, Unterstützung zu leisten.
- Manche soziale Unterstützungsfunktion könnte aus Sozialbeziehungen zu Fachkräften oder belasteten Sozialbeziehungen zu Familie, Freunden etc. in andere informelle (Vereine, Nachbarschaft) oder auch formelle Netzwerke (soziale oder andere Organisationen) verlagert werden.

Diese verschiedenen Interventionen können als sozialtherapeutische Maßnahmen mittels verschiedener Methoden durchgeführt werden:

- In einer Netzwerkberatung werden die verschiedenen Qualitäten und Quantitäten der Sozialbeziehungen innerhalb des Netzwerks thematisiert und ausgehend von den Wünschen der betroffenen Personen nach Wegen gesucht, wie diese verändert werden können. Die dazu notwendigen Handlungen werden vorbesprochen und ggf. in Form von Hausaufgaben („in-vivo“ – im Leben) oder mittels Rollenspielen („in-vitro“ – in einer künstlichen Labor-Situation) ausprobiert.
- Nicht selten gehört dazu eine Stärkung der Rollenfunktion durch soziales Kompetenztraining, entweder in Gruppen oder Einzeln. Kommunikative und konfliktbezogene Fähigkeiten werden eingeübt und beispielhafte Alltagssituationen (z. B. Wie spreche ich eine fremde Person an und bitte um Hilfe? oder Wie kann ich meinem Nachbarn begegnen, der mich nie grüßt oder meinem Arbeitskollegen, der mich kritisiert?)
- Manches Soziale Netzwerk besteht aus (zu) vielen professionellen Unterstützern. Als ein Weg aus dieser Profizentrierung hinaus hin zu mehr lebensweltlich-inklusive Unterstützung bieten sich Unterstützerkreise an, die verstärkt informelle Netzwerkpartner (Familienangehörige, Freunde, Nachbarn, Freiwillige/Ehrenamtler, etc.) in die Unterstützungsleistung einbeziehen (vgl. Lindmeier 2006).
- Eine zentrale Bedeutung gewinnt das Empowerment, das nicht nur den Einzelnen stärkt und ihn aus seiner „erlernten Hilflosigkeit“ herausführt, sondern darüber hinaus mittels interner Gruppenarbeit (z. B. Interessensgruppen, Interessensvertretungen, Heim-Beiräte) oder externer Selbsthilfegruppen (Infos unter kiss-hh.de) auch auf kollektiver Ebene angewandt werden kann.
- Schließlich sind auch indirekte Maßnahmen für die Verbesserung oder Erweiterung des sozialen Netzwerks von Betroffenen hilfreich, wie z. B. eine Freiwilligenkoordination, Vernetzung mit anderen sozialen Diensten oder Organisationen oder auch mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, wie Sport- oder Kulturvereinen, Freizeit- und Interessensgruppen etc.)

Netzwerkforschung

Viele der für die sozialarbeiterische Praxis anzuwendenden Methoden der Netzwerkanalyse kommen in ähnlicher Form auch in der empirischen Netzwerkforschung (vgl. Stegbauer/Häußling 2010) zum Einsatz. Dort konzentriert man sich stärker auf die Effektstärken sozialer Netzwerke und stellt Analysen bzgl. bestimmter Risikogruppen, z. B. behinderter Menschen (Angermeyer/Klusmann 1989; Schiller 1987; Kniel/Winisch 1987; Hamel u. a. 1991; Hamel/Windisch 1993), oder im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung (RKI 2011) an.

Deutlich wird bei einer aktuellen Literaturrecherche, dass die Blütezeit der Netzwerkforschung in den 1990er-Jahren lag.

Literatur

Angermeyer, M.C. & Klusmann, D. (Hrsg.). (1989). *Soziales Netzwerk. Ein neues Konzept für die Psychiatrie*. Berlin: Springer.

Bullinger, H. & Novak, J. (1998). *Soziale Netzwerkarbeit. Eine Einführung für soziale Berufe*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Dehmel, S. & Ortmann, K.H. (2008). Klinische Sozialarbeit als professionelle Soziale Unterstützung. In K.H. Ortmann D. Röh (Hrsg.), *Klinische Sozialarbeit. Konzepte, Praxis, Perspektiven* (S. 17-34). Freiburg i. Br.: Lambertus.

Dewe, B. & Wohlfahrt, N. (Hrsg.). (1991). *Netzwerkförderung und soziale Arbeit. Empirische Analysen in ausgewählten Handlungs- und Politikfeldern*. Bielefeld: Kleine.

Fischer, J. & Kossolek, T. (2013). *Netzwerke und Soziale Arbeit: Theorien, Methoden, Anwendungen*. Weinheim: Beltz-Juventa.

Früchtel, F., Cyprian, G. & Budde, W. (2010a). *Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Früchtel, F., Cyprian, G. & Budde, W. (2010b). *Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

van der Gaag, M. & Snijders, Tom A.B. (2005). The Resource Generator: Social capital quantification with concrete items. In *Social Networks 27*: 1-29.

Hamel, T., Mitzlaff, S., Schalm-Blume, U. & Windisch, M. (1991). Wohnformen und soziale Netzwerke von Erwachsenen mit geistiger und psychischer Behinderung. Ergebnisse einer vergleichenden Studie. In *neue praxis, Heft 2*, 138-150.

Hamel, T. & Windisch, M. (1993). Soziale Integration. Vergleichende Analyse von sozialen Netzwerken nichtbehinderter und behinderter Erwachsener. In *neue praxis, Heft 5*, 425-439.

Hollstein, B. & Straus, F. (Hrsg.). (2006). *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Jansen, D. (2003). *Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele*. Opladen: Leske + Budrich.
- Keupp, H. & Röhrle, B. (Hrsg.). (1987). *Soziale Netzwerke*. Frankfurt: Campus.
- Kniel, A. & Windisch, M. (1987). *Soziale Netzwerke behinderter Menschen. Forschungsstand und Überlegungen zu netzwerkorientierten sozialarbeiterischen Handlungsstrategien*. In *Soziale Arbeit, Heft 6*, 190-200.
- Kulin, S., Frank, K., Fickermann, D. & Schwippert, K. (Hrsg.). (2012). *Soziale Netzwerkanalyse. Theorie – Praxis – Methoden*. Münster: Waxmann.
- Laireiter, A. (Hrsg.). (1993). *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde*. Bern: Huber.
- Lammers, K. (1992). Das Konzept des sozialen Netzwerks. Überlegungen zur theoretischen und praktischen Relevanz des Netzwerkmodells in der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. In: *neue praxis, Heft 2*, 117-130.
- Lindmeier, B. (2006). Soziale Netzwerke. Ihre Bedeutung für ein differenziertes Verständnis von Unterstützernetzen in der persönlichen Zukunftsplanung. In *Geistige Behinderung, Heft 2*, 99-111
- Nestmann, F. (2000). Netzwerkintervention und soziale Unterstützungsförderung – konzeptioneller Stand und Anforderungen an die Praxis. In: *Gruppendynamik, Heft 3*, 259-275
- Pantucek, P. (2012). *Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit*, Wien: Böhlau.
- Robert Koch-Institut (Hrsg.). (2011). *Daten und Fakten: Ergebnisse der Studie »Gesundheit in Deutschland aktuell 2009«*. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin: RKI
- Röhrle, B. & Stark, W. (Hrsg.). (1985). *Soziale Netzwerke und Stützsysteme. Perspektiven für die klinisch-psychologische und gemeindepsychologische Praxis*. Tübingen
- Röhrle, B. (1994). *Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Röhrle, B., Sommer, G. & Nestmann, F. (Hrsg.). (1998). *Netzwerkinterventionen. Fortschritte der Gemeindepsychologie und Gesundheitsförderung. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Schiller, B. (1987). *Soziale Netzwerke behinderter Menschen. Das Konzept Sozialer Hilfe und Schutzfaktoren im sonderpädagogischen Kontext*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Stegbauer, C. & Häußling, R. (Hrsg.). (2010). *Handbuch Netzwerkforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weyer, J. (2014). *Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Autorenangabe

Prof. Dr. phil. Dieter Röh, Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge, MPH, Professor für Sozialarbeitswissenschaft an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg.
Email: dieter.roeh@haw-hamburg.de